Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 26 (1936)

Heft: 23

Rubrik: Welt-Wochenschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

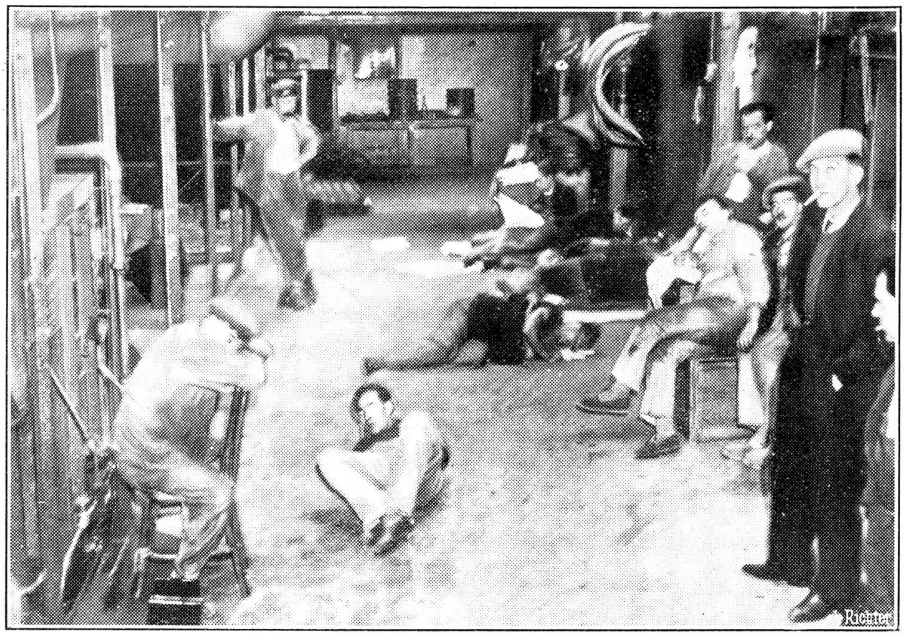
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

sah er Norton und Schmidt unter der Menge stehen, die die Bar umlagerte. Sie waren dort im Gespräch mit zwei Minern, die er auf der Reise nach Alaska an Bord kennengelernt und später auch wiederholt auf dem Trail getroffen hatte. Auch Norton und Schmidt waren mit ihnen gelegentlich eines Besuches, den sie ihm auf seinem Claim abgestattet, bekannt geworden. Sie wohnten in Dawson, kamen aber auch häufig nach den Forks, angeblich um nach einer Gelegenheit für irgendein gutes Geschäft Ausschau zu halten, in Wirklichkeit aber, wie Escher vermutete, um etwas mehr Abwechslung in ihr Vergnügen zu bringen, das jetzt noch den einzigen Inhalt ihres Lebens zu bilden schien. Sie waren nämlich über ihre wildesten Träume hinaus erfolgreich gewesen. Als Leute, die an den Besitz von großem Vermögen noch nicht gewöhnt waren, sahen sie es gern, wenn andere möglichst schnell davon Kenntnis erhielten und bemühten sich, den weniger Glücklichen gegenüber herablassende Kameradschaft zu zeigen.

(Fortsetzung folgt.)



Zum Pariser Streik.

Die zweifellos von den Kommunisten ausgehende Streikwelle in Frankreich ist trotz den Bemühungen amtl. Stellen nicht zum Stillstand gekommen. Die Arbeiter halten nach wie vor ihre Arbeitsstellen besetzt und schlafen sogar in den Fabriken. In einigen Fabriken ist eine Verständigung im Sinne der Arbeiterforderungen zustande gekommen.

Welt-Wochenschau.

Linksexperiment in Frankreich und Spanien.

Als in der großen französischen Revolution die Adeligen und der Klerus auf ihre Privilegien verzichteten, jubelte das ganze Land, und die Schlösserverbrennungen hörten auf. Dies war am 4. August 1789. Sechs Tage später beschloß die Nationalversammlung, daß der Adel auf alle persönlichen Dienstbarkeiten von seiten des Volkes unentgeltlich verzichte. Die finanziellen und „dinglichen" Verpflichtungen dagegen wurden „gesetzlich" in Kapitallasten, verzinslich und ablösbar, umgewandelt. Von einem Verzicht schlechtweg war nicht mehr die Rede. Das Land empörte sich, die Schlösserverbrennungen begannen aufs Neue, und langsam näherte man sich den Bürgerkriegen und dem furchtbarsten Terrorjahr 1792—93. Alles nur, weil die bevorzugten Klassen auf ihre materiellen Vorteile nicht verzichten wollten.

Man kann die Darstellung des zuerst unbedingten, dann nur noch unter Klauseln zugestandenen Verzichtes und der daraus folgenden Verschärfung der politischen Lage bei Krapotkin („Die französische Revolution") in allen Teilen nachlesen. Immer war es so: Wenn es um materielle, nicht „nur" ideelle Werte ging, entwickelten die Bevorzugten eine begreifliche, aber verderbliche Zähigkeit. Und wenn der Angriff auf die materiellen Positionen tatsächlich gewagt, wenn nicht nur Phrasen gedrechselt wurden, kam es zu grauenhaften Ereignissen. Darum war die russische Revolution beispiellos blutig. Es ging um greifbare Werte. Und darum verlief die fascistische Erhebung in Italien und dem Dritten Reich in den aktiven Phasen „unblutig". Denn: Es wurden keine Besitzverhältnisse angetastet.

An diese Wahrheiten muß man denken, wenn man die Ereignisse in Frankreich und Spanien, die in ihr erstes Stadium getreten sind, beobachtet. An beiden Orten hat sich eine Koalition von mehr oder weniger linksstehenden bürgerlichen und sozialistischen mit kommunistischen und gewerkschaftlichen Organisationen und Parteien die Macht erobert, auf demokratischem Wege, umjubelt von den siegreichen Massen, und entschlossen, „etwas zu ändern". Wieviel geändert werden soll, darüber sind sich die Verbündeten an beiden Orten nicht einig. Diese Uneinigkeit gab es schon einmal: Im revolutionierten Deutschland und Oesterreich. Und es ergab sich als Folge dieser Uneinigkeit die Tatsache, daß nichts geändert wurde, daß die revolutionäre Allianz sich in Links und Rechts gliederte, und daß die Rechte sich auf die Reaktion stützte und die Linke blutig niederwarf. Am Beginn der Uneinigkeit steht die wilde Aktion der ärmsten Schichten zur Eroberung wirklicher materieller Positionen und die Angst der zahmern Verbündeten vor dieser wilden Aktion. Mit dem gegenseitigen Vorwurf, die Revolution verraten zu wollen, ging es weiter, und mit der grundsätzlichen Verfeindung fuhr es weiter bis zum Zusammenbruch.

In Spanien und Frankreich fluten heute unergründliche Bewegungen und entladen sich in Streiks; in Spanien amtet die Linksregierung schon und weiß hinter sich die die höhnisch beobachtende Reaktion, die auf eine hundertprozentige Diskreditierung der Reformparteien hofft. In Frankreich ist diese Regierung noch nicht an der Macht, sieht aber bereits die Streikwelle als Auftakt ihres Amtsbeginns über die Hauptstadt und die Provinz gehen.

Die äußersten Exzesse in Spanien gipfeln in Hungerstreiks asturischer Bergarbeiter und in einer Besetzung landwirtschaftlicher Güter durch das Taglöhnerproletariat eines kleinen Ortes der Provinz Albacete. In Frankreich aber sah man die Pariser Metallarbeiter zur Besetzung der Fabriken schreiten und die Unternehmer zur Annahme der gestellten Lohnforderungen zwingen. Während in Spanien alles viel wilder vor sich geht und ständig Tote und Verwundete kostet, wird den Parisern straffste Disziplin nachgerühmt. Diese Unterschiede ändern an der grundsätzlichen Bedeutung beider Bewegungen, die auf das gleiche Ziel hinarbeiten, nichts: Die Massen wollen, daß die Regierung in ihrem Sinne marschiere. In Spanien wünschen sie rasche Reform der landwirtschaftlichen Besitzverhältnisse und selbstverständlich auch der industriellen Arbeitsbedingungen. In Frankreich geht es um die sämtlichen von der Volksfront postulierten Programmpunkte: Erhöhung der Löhne, Ende des Abbaus, Beschaffung von Arbeit, Heranziehung des Kapitals zur

Krönungsproklamation in London.

Nach althergebrachtem Brauche zogen am 29. Mai die Königsherolde in London vor dem St. James Palast, Charing Cross, Temple-Bare und der königlichen Börse auf, um die im nächsten Jahr stattfindende feierliche Krönungszeremonie Eduards VIII. zu verkünden. Unser Bild zeigt eine Uebersicht der Proklamationszeremonie auf dem Trafalgar Square.

Finanzierung des Aufbauwerkes; ein politischer Wille beseelt die Gewerkschaften und wenigstens die marxistischen Parteien; die Streiks sind zweckbedingt, sollen dem kommenden Kabinett Blum klarmachen, daß das Volk Taten wünscht.

Unklar sind an beiden Orten die Wege, die zum Ziele führen sollen, und hundertfältig spiegeln sich in den Köpfen die Vorstellungen, die man mit dem Worte „sozialistisch" verbindet. Hinter dieser Unklarheit und Begriffsvielfalt verbirgt sich die instinktive Angst vor dem Griff auf den Igel Besitz. Wenn am 2. Juni, wie erwartet wurde, Sarraut vom Schauplatz abtritt, wenn Léon Blum mit seiner langvorbereiteten Ministerliste vor die neue Kammer tritt und unter toleranter Zurückhaltung der Rechten seine Mehrheit für das neue Programm erhält, ist das ungefähr wie der Einkauf auf dem Markt. Gekocht oder gar angerichtet ist noch lange nicht. Und die Tücken des „Objektes", das in Behandlung genommen werden soll, das mangelhaft funktionierenden Wirtschaftssystems, werden sich erst noch offenbaren. Die bisherigen Kapitalabhebungen in Frankreich und Auswechslungen gegen Pfund in London sind nur ein gelindes Vorspiel gewesen; die Drohung, den Franken zu entwerten, steht über jedem ernstlichen Plane Léon Blums. Und das Entscheidende und Gefährliche: Léon Blum und die Seinen fürchten diese Drohungen und werden sich von ihnen bestimmen lassen, sei es, daß sie notwendige Schritte nicht wagen, sei es, daß sie glauben, zuerst mit Hilfe von Zwangsjacken die Fluchtbewegungen des Kapitals abdrosseln zu müssen und dadurch Störungsfaktoren schaffen, wie man sie in der Weimarerrepublik erlebte, Faktoren, die sich später zu den gigantischen „Devisenbewirtschaftungs-Methoden" des Dritten Reiches steigerten.

Mit dunklen Vorahnungen beobachtet man den Regierungsantritt Blums und das Walten der spanischen Regierung der „Volksfront". Ueber beiden schwebt das Gespenst einer merkwürdigen Illusion, die schon „Weimar" mit tötlicher Krankheit schlug: Die Illusion eines „absoluten Besitzes", der letzten Endes ebenso absolut enteignet werden müsse und ohne Gefahr nicht angegriffen werden dürfe, und eine Masse, die an dieselbe Illusion glaubt und den Angriff kategorisch verlangt. Diese Illusion müßte zuerst fallen; eine andere Idee müßte Platz greifen; der Besitz müßte „dirigiert werden", nicht angegriffen, nicht bedroht; die Besitzenden dürften nicht in Angst gehetzt, nicht in den Wahn getrieben werden, als ob man sie in die Blechhütten von Sevilla oder in die Tuberkulosehöhlen der Pariser Altstadt verbannen wolle, um an ihrer Stelle neue „Profiteure" einzusetzen. Je mehr die Vorstellung Platz greift, daß man Besitz, Kapital, Produktion, Absatz „nur" dirigieren, nicht „rauben" wolle, die Funktionen von Besitz und Kapital zum Vorteil aller Bürger, (auch der Besitzenden und gerade der Besitzenden) nur bestimmen müsse, desto reiner wird die Atmosphäre, desto sachlicher spielt die Diskussion um die von aller Welt als bestehend gefühlten Probleme.

Ist die Linksregierung entschlossen, auf jeden Fall die in Arbeit stehenden wie die arbeitslosen „Konsumenten" zu finanzieren, damit der französische Inlandsmarkt wieder seine volle Fassungskraft entwickle, so liegt das in der Richtung einer „dirigierten" Wirtschaft, ebenso, wenn sie den Bauern hilft, ihre Preise für die wichtigsten landwirtschaftlichen Produkte zu stabilisieren. Und wenn sie den neuen Gouverneur der „Banque de France" anweist, eine weitherzige Kreditausweitung zu praktizieren, so liegt das in der gleichen Richtung. Praktisch wird eben doch Roosevelt und nicht Stalin das Vorbild sein müssen, dem eine nicht kommunistische Regierung im westlichen Europa folgen kann. In wenigen Wochen wird es sich zeigen, ob Blum die Taten wagt, die er verspricht.

Eine sehr gefährliche Belastung, gefährlicher noch als der doktrinär verschärfte Gegensatz der Systeme „Sozialismus" und „Kapitalismus", stellt die außenpolitische Lage dar. Am sozialistischen Parteitag hat die „Revolutionäre Linke" durch ihren Führer Pivert die Abschaffung der zweijährigen Dienstzeit verlangt. Die Tribüne jubelte Beifall. Es handle sich, sagt Pivert, um die Erfüllung eines Wahlversprechens. Die Pazifisten geben sich offenbar denselben Illusionen hin wie in England. Blum sprach in seiner Rede vom Frieden, den herzustellen sich die neue Regierung vorgenommen. Vom „unteilbaren und abgerüsteten Frieden". Also dem seit 1918 verkündeten Frieden des Völkerbundes, den bisher niemand verwirklichte. Pivert fordert also im Grunde nichts anderes als was Blum auch proklamiert. Aber seine Einstellung läuft auf die einseitige Abrüstung Frankreichs hinaus. Wie sich seine Anhänger, und dazu gehören weite Schichten der Arbeiter und Kleinbürger, einen Frieden mit dem Dritten Reiche, das soeben im besetzten Rheingebiet Hunderttausende von Tonnen Zement in der „Hitler-Linie" vermauert, denken, wenn die französische Armee effektiv um die Hälfte abrüstet, und wie sie sich ein Abkommen denken mit einem solchen Partner, das ist jedem Freunde der Realitäten unerfindlich. Die Frage der Welt an Frankreich ist heute die nach seinem Verteidigungswillen und seiner Bereitschaft, für die Erhaltung seiner und jeder andern Demokratie alles einzusetzen und erst durch den Druck dieses Einsatzes und die Festigung der großen Bündnisse Hitler und die Reichswehr zu einem Abkommen zu veranlassen. Lähmen die Massen der Linken — die Kommunisten ausgenommen — auch die Bereitschaft zur Wehr, dann wird es der Hochfinanz ein Leichtes sein, Blum binnen Kurzem zu fällen. -an-